

Tagblatt der Stadt Thun

(Oberländer Tagblatt)

Täglicher Anzeiger des Berner Oberlandes

Geschäfts-Anzeiger für das Berner Oberland

Abonnementspreis:
Durch Verleger: Vierteljährlich Fr. 2.50
Halbjährlich Fr. 5.—; Jährlich „ 10.—
Per Post: Vierteljährlich Fr. 2.75
Halbjährlich Fr. 5.50; Jährlich „ 11.—

Insertionsgebühr:
Die 1. Spalte, Petit-Zeile od. deren Raum für
das Berner Oberl. 10 Cts., Schweiz 15 Cts
Ausland 20 Cts. Wiederholungen Rabatt
Reklamen per Zeile 40 Cts.
Schriftliche Nachfragen 10 Cts.

Verlag, Druck und Expedition: F. H. & M. Müller.

Verbreitetes freisinnig-demokratisches Organ

Telegramm-Adresse: Tagblatt Thun. — Telephon.

Singig täglich erscheinendes Organ des Berner Oberlandes, mit wöchentlicher Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Eidgenossen, hütet euch am Splügen!

U. G. Die Frage des schweizerischen Stralendurchstichs drückt bereits schwer die Luft und mehr als in der Schweiz selbst, scheint man sich in Italien um diese Frage zu interessieren. Von dort her wird namentlich von militärischer Seite der Splügen verlangt, während wir vom Standpunkt unserer Landesverteidigung aus noch viel energischer dagegen sein müssen.

Interessant ist daher, zu vernehmen, was der italienische General Bellati über den Splügen sagt. Dieser als einer der hervorragendsten und gebildetsten Offiziere der italienischen Armee bekannte General hat das Splügenprojekt vom Standpunkt der italienischen Landesverteidigung aus studiert und entwickelt daraus seine logischen Schlüsse. Er sucht das strategische Verhältnis zwischen der Schweiz und Italien und sagt, daß der Bau der Greina- oder der Bernhardsbahn dem Gegner von jenseits der Berge (also uns) gewaltige Vorteile brächten, für Italien aber conditioni difavosissime, d. h. vernichtende. „Italien dürfe nicht dazu helfen, die Aufmarschverhältnisse im Tessin für den Gegner zu verbessern (hört! hört!); es müsse sich vielmehr eine Basis- und Kofadelinie am Comersee schaffen hinter dem großen Hindernis der Kette Lambachhorn-Sarriapass, um sich nach Westen, Norden und Osten die Operationsfreiheit zu sichern. Es sagt zwar General Bellati, man dürfe sich der Entwicklung des Eisenbahneges aus strategischen Rücksichten nicht widersetzen, aber unter der absoluten Bedingung, daß die betreffenden Bahnen nach ihrem Bau in unserem Besitz seien und von uns militärisch ausgenutzt und verteidigt werden können. Daher, sagt er, die unbedingte Notwendigkeit, sie zu besitzen und festzuhalten zum ausschließlichen eigenen Gebrauch, und die noch zwingendere Forderung, sich dem Bau von Bahnen zu widersetzen, die nicht in unserer Verfügungsgewalt stehen.“

Wir brauchen doch nur die Karte vor uns zu legen um zu sehen, daß der Splügen eine rein italienische Bahn ist und Italien alle militärischen Garantien und Vorteile gibt und wir dazu noch den Italienern den Weg direkt nach dem Hauptplatz Zürich öffnen. Am Splügen stehen wir noch viel schlimmer als am Simplon. Das Südportal gehört den Italienern und das Nordportal haben sie direkt unter ihrem Feuer; denn es ist nur wenige hundert Meter von der Grenze entfernt.

General Bellati schließt daher mit den Sätzen: „Italien dürfe als östliche Alpenbahn nur den Splügen unterstützen, weil er bis zur „natürlichen“ Grenze des Landes auf eigenem Gebiete verläuft, weil er gegen das Tessin durch eine unwegsame Kette gedeckt sei, weil er gegenüber der Kofadelinie jenseits der Alpen das

Gleichgewicht herstelle und weil er überhaupt einer systematischen Sicherung der italienischen Operationslinien diene.“

Das ist deutlich herausgesagt, was wir schon lange wissen und warum unser schweizerischer Generalstab energisch gegen den Splügen Stellung nimmt. Das muß man auch einmal in Thun begreifen wollen.

Eine Splügenbahn ist einfach für uns unmöglich vom rein schweizerischen Standpunkt aus und bedeutet geradezu eine eminente Landesgefahr. Die Splügenbahn darf nicht kommen; mit dieser Erkenntnis muß man sich in Thun abfinden und auch ein bißchen denken, daß die Greina eine bündnerische und rein schweizerische Bahn ist, welche zudem den Weg von Thun nach Mailand und Genua prozentual verkürzt und daß das Trasse der Greina technisch unvergleichlich bessere Bedingungen darbietet als der Splügen.

Die Greina bietet aber noch andere große Vorteile, sie führt uns an den Lago Maggiore, dessen oberes Ende uns gehört, während der Splügen an den rein italienischen Comersee führt. Die Greinalinie ist die beste Verbindung zwischen der italienischen Binnenschiffahrt mit Koppstation in Locarno und der deutschen Schifffahrt, welche an Bodensee endigt.

Die übrige Schweiz kann und darf den Bündnern nicht folgen, wenn sie sich auf den Splügen versteifen, und übrigens muß der Bund die Stalpendurchstich bauen und nicht eine Privatgesellschaft, und der Bund baut den Splügen nicht.“

Der Bund kann und darf den Splügen nicht bauen, weil er uns im Kriegsfall ganz an Italien ausliefert, er wird ihn ferner nicht bauen, weil er eisenbahnpolitisch ganz im einseitigen Interesse von Italien ist und weil er überdies den Schweizerischen Bundesbahnen großen Schaden bringt, während dem von der Greina in allen diesen wichtigen Punkten gerade das Gegenteil zu sagen ist.

Wie man aber von der bündnerischen Regierung aus für den Splügen Stimmung machen will, zeigt ein bestelltes sog. Gutachten, welches behauptet, daß der Einnahmeausfall für die Bundesbahnen lange nicht so groß sei wie man befürchte, er könne höchstens 1,5 Millionen betragen. Das ist geradezu eine Unwahrheit. Wie kann die Schweiz 100 Kilometer unfraktiver an Italien ausgelieferte Eisenbahnlinie mit nur 1,5 Millionen Ausfall berechnen, wenn bei dem wichtigen europäischen Nord-Südverkehr die kilometrische Bruttoeinnahme mit 80,000 Fr. angenommen wird? Mit einem geringen Betrag könnte der Splügen ja nicht finanziert werden und das macht jährlich 8 Millionen Franken, welche die italienischen Bahnen einstecken werden. Angenommen auch, aber nicht

zugegeben, der Splügen ziehe für eine Million Franken mehr fremden Verkehr durch die Schweiz als die Greina, so würden die S. V. B. immer noch 7 Millionen Brutto, oder 4,5 Millionen Netto-Einnahmen an die italienischen Bahnen verlieren.

Wir haben doch keinen Grund, Italien Gechenke zu machen, dem Italien, das so scharf dabei mitwirkte, uns den Gotthard zu einer erdrückenden Last zu machen und das mit seinen Almosen an den Simplon, den südlichen Tunnelausgang auf seinem Boden erzwingt! Haben wir nicht zum Erworgen genug am Gotthard und am Simplon, und haben wir nicht schon fremde Einnahmen genug? Wollen wir noch den Splügen den Italienern geben, mit samt 1/2 Millionen jährlichem Netto mehr Verlust? Das macht ein Geschenk an Italien von 112 Millionen Franken, dazu die Preisgabe unserer Selbständigkeit. Darum Eidgenossen! Hütet euch am Splügen!

Anmerkung der Redaktion: Wir haben dieser Zuschrift eines höheren Militärs Aufnahme gewährt, weil wir das Gefühl haben, daß die Frage des Stralendurchstichs viel zu wenig vom militärisch-strategischen Standpunkt aus behandelt wird, der sich allerdings in Gegensatz zu verkehrspolitischen Interessen stellt. Eine Gefährdung unserer Unabhängigkeit oder Erschwerung der Landesverteidigung durch den Bau des Splügentunnels darf aber auch bei Verletzung berechtigter Interessen und Ansprüche nicht so auf die leichte Achsel genommen werden. Am Simplon hat die Schweiz ihre trüben Erfahrungen gemacht; man sollte meinen, am Splügen müßte nun die bessere Einsicht einkehren.

Eidgenossenschaft.

„Kaisermandor“ in der Schweiz.

Ein deutsches Blatt meldet: „Befanlich hat der Kaiser gelegentlich der vorjährigen Manöver in den hohenoberschen Landen sich schweizerischen Offizieren gegenüber dahin ausgesprochen, daß es ihm eine Freude machen würde, an den schweizerischen Manövern teilzunehmen. Wenn nun auch, wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, bis jetzt noch nicht feststeht, ob der Monarch in diesem Herbst den Manövern heimzukehren wird, so hat sich doch die schweizerische Heeresverwaltung bereits darauf eingerichtet, daß Kaiser Wilhelm an den Herbstübungen teilnehmen wird. In der Schweiz spricht man tatsächlich von „Kaisermandor“, für die bestimmte Dispositionen bereits getroffen sind. Das Manöver soll der ganzen Anlage nach sehr interessant werden.“

Einfuhr von Vieh aus dem Ausland.

In allen Fällen, wo die Einfuhr von Vieh an besondere Bewilligungen geknüpft ist, müssen die einschlägigen Gesuche unter genauer Angabe der Art und des Umfangs der Transporte, des schweizerischen Einfuhrzollamtes, des Adressaten und des Be-

stimmungsortes an die zuständige kantonale Behörde übermittelt werden. Auch Begehren um Abänderung solcher Bewilligungen sind ausschließlich an diese Amtsstelle zu richten.

Die kantonalen Behörden leiten die Gesuche, wenn sie zur Berücksichtigung empfohlen werden, an das schweizerische Landwirtschaftsdepartement. Letzteres trifft den endgültigen Entscheid und benachrichtigt hierüber die Grenzämter und zu Händen der Gesuchsteller die kantonalen Behörden.

Es nützt somit nichts, sich in Sachen solcher Einfuhrbewilligungen telegraphisch oder telephonisch direkt an das schweizerische Landwirtschaftsdepartement zu wenden.

Kantone.

Luzern.

Muff will sterben. Das Obergericht hat im Falle Muff das Todesurteil bestätigt. Da Muff bisher darauf beharrt, dem Großen Rat kein Begnadigungsgesuch einzureichen, dürfte die Hinrichtung nächsten Montag stattfinden.

Obwalden.

Schlecht bezahlte Posten. Das „Vaterland“ berichtet, daß die ganze Entlohnung, welche ein Regierungsrat von Obwalden beziehe, in einem Sitzungs- und Taggelde von 15 Franken bestehe; an der Heimarbeitseinstellung in Zürich ist wohl mit Recht eine solche Entlohnung selbst für Frauen und Kinder als ungenügend bezeichnet worden.

Schwyz.

Auch eine Entführung. Wer kennt nicht Lachen, den lieblichen Flecken am Zürcher Obersee? Dasselbst wohnte oder vielmehr wohnte bis vor ein paar Tagen eine Jungfrau von 65 Jahren und zirka 130,000 Fr. Vermögen. Das nicht mehr jugendliche Herz dieser Jungfer sehnte sich nach eigenem Herd und männlichem Schutz und wollte sich mit einem Jüngling von 22 Jahren verheiraten. Die holde Braut hat aber Erben und diese hätten das Vermögen herzlich gerne gekriegt. Alle Mittel, welche verwandtschaftliches Gefühl und Fürsorge einem eingeben kann, wurden angewendet, um die Jungfrau von diesem unüberlegten Schritte zurückzuhalten. Doch sie wandte nicht und blieb ihrem Ausgewählten treu. Es soll sich nun ein Ereignis abgespielt haben, das in Lachen die Spagen vor den Dächern herab erzählen. Kommt da eines schönen Tages ein Auto vor das Haus der züchtigen Jungfrau, besetzt von Leuten, denen dieselbe jedenfalls auch sehr am Herzen lag, begleitet von einem (!) Polizisten (man sagt in Uniform), raubten die Braut, wie sie ging und stand, ließen sie nicht einmal ihr Geld mitnehmen — denn die Person soll die Hauptsache sein — und fort ging es in rasender Eile in ein unbekanntes fremdes Land! So erzählt die Geschichte. Der Richter wird wohl hier das letzte Wort sprechen.

Kleine Zeitung.

III. und I. Klasse.

Ein armes altes Mütterlein Reist auf der Bundesbahn allein; Das Fahren macht ihr wenig Spaß Mit ihrer Karte dritter Klasse.

Da wird gezecht, gebohrt, gekrüßt, Der Wagen ist schon überfüllt; Kein freies Plätzchen ist zu sehn, Mit milden Weinen bleibt sie stehn.

Den Korb sie auf den Boden stellt, Der Kondukteur fast darüber fällt, Zum Glück ist er nicht allzu grob, Sonst gäbe es Spettakel drob.

So fährt man in der dritten Klasse, Gepöbel wie im Heringfass; Man stößt und knüpft sich auf der Fahrt, Dieweil der Bund die Wagen spart.

Wer zahlt, der fährt gar unbehagen, Wer gratis fährt, reist angenehm — Der Herren Privilegium, Erhindert ihr vom Publikum.

Drum reist der Herr Verwaltungsrat, Der Kreisrat und der Bureaufrat Auf seinem Sitz von Plüsch und Sammt Mit — Freibillet vom Bundesamt.

Behaglich dehnen sie sich aus, Sie sind die Herren ja im Haus, Der Spruch geht sie alleine an: „Dem Schweizervolk die Schmeizerbahn!“

Ulrich Dürrenmatt.

Die vergessene Kanone von Vionville. Es war am 16. August 1870. Am Abend vorher war

das dritte deutsche Armeekorps über die Mosel bei Novant vorgerückt, und jenes furchtbare Ringen begann, dessen mahnende Zeichen in Form der Kriegergräber noch bestehen, mit denen das Schlachtfeld überfüllt ist. Die französische Heeresleitung, die einen Angriff vorausgesehen, hatte hier Feldartillerie aufahren lassen, die in dem Walde von Vionville in Dedungen eingegraben wurde. Um die Stellung zu maskieren, wurden die Geschütze mit Zweigen eingedeckt. Der Kampf begann und nahm am Vormittag einen von den Franzosen unerwarteten Verlauf. Vor dem Ganzen der deutschen Infanterie mußte die französische Artillerie weichen. Das eine Fingergeschütz, dessen Welpenpannung erschossen war, mußte verlassen werden; es blieb im Walde von Vionville, dicht bedeckt mit Zweigen und Erde. Neß fiel und das französische Geschütz ward vergessen. — Voriges Jahr wurde nun ein Teil des Waldes zu fortifikatorischem Zwecke gebraucht. Man versteigerte die Parzellen an Leute der Umgegend zur Abholzung. Ein Bauer erlebte die Lieberausung, daß er beim Abholzen auf eine Erhöhung und in dieser, zu seinem Erstaunen, bedeckt mit Moos und Algen und umponnen von Wurzelwerk, auf ein französisches Geschütz stieß. Noch ruhte das Rohr auf der wohl erhaltenen Lafette, und der Rohrmund war nach Westen gerichtet. Als dies bekannt wurde, bewarben sich mehrere Kriegsmuseen um das Geschütz, ein Viehhäber bot sogar eine größere Summe, aber der Finder wollte es nicht hergeben. Ein Waffenliebhaber und Freund des Lehrers von Vionville erhielt das Geschütz vom Finder geschenkt. Der Bauer hatte nur die Bedingung daran geknüpft, daß jener es aus dem Gehölz selbst heraushole. Es war eine unständliche Arbeit, aber mit Hilfe von Nachbarn und deren vorgepannten Pferden gelang es; ein kräftiger Angus, und das Geschütz war frei. Der Liebhaber französischer Waffen wohnte aber in Neß im 3. Stockwerk, er hatte vorläufig keinen Platz für ein völlig montiertes Feldgeschütz. So wurde es denn in die Scheune des Bauern in Vionville geschafft, wo es noch steht. „Holen Sie doch, bitte, Ihre Kanone ab!“ schrieb noch kürzlich der Eigentümer, dem das kleine Ungeheum den Platz verengt. Und unser Waffenliebhaber ist drauf und dran, eine andere Wohnung zu mieten und für das französische Geschütz eine Remise zu erbauen!

Große Kinder. Zu einem merkwürdigen Aufbruch kam es dieser Tage in einem Spezialitäten-Theater zu Trapani, der durch den ehemaligen Unterrichtsminister Nasi zu einiger Berühmtheit gelangten sizilianischen Stadt. Es war den Sängern und Sängerinnen von der Polizei untersagt worden, ihre Lieder an einem Abend mehr als einmal zu wiederholen, selbst wenn das Publikum noch so stürmisch da capo rief. Als nun an einem der letzten Abende die Sängerin Mary Fleur gegen die polizeilichen Vorschriften handeln und eines ihrer Lieder auf Verlangen des Publikums noch einmal singen wollte, trat ein Polizeibeamter auf die Bühne und erklärte die Vorstellung für beendet; zu gleicher Zeit befahl er mehreren Schulheuten, den Saal zu räumen und widerspenstige Zuschauer zu fixieren. Dieser Befehl hatte einen unerwarteten Stempel zur Folge: man warf den Polizeibeamten zu Boden, bearbeitete ihn mit Stöcken und Fäusten und suchte ihm mit Schußbeinen den Standpunkt klar zu machen; einer der entkräfteten Zuschauer benutzte als Wurfgeschöß die „Theaterkasse“ (!) und schleuderte dem Hüter der Ordnung die ganze Einnahme des Abends an den Kopf. Inzwischen hatten die Schulheute mit eiserner Faust die Sängerin Fleur, den Direktor des Theaters und sieben Herren aus dem Publikum verhaftet. Die Sängerin, die von nicht weniger als 8 Polizisten zur Polizeiwache geführt wurde, schrie auf dem ganzen Wege mit einer tragischen Gebärde: „Man foltert mich! Man sperrt mich ein!“ worauf ihre Verehrer, um ihr Mut zuzusprechen, ihr zuriefen: „Nur keine Furcht! Sie können ja Ihre Erlebnisse im Gefängnis in einem interessanten Artikel schildern.“ Dann brachten ihr galante Leute gestickte Kissen und andere Gegenstände, die dem Komfort dienen, in die Zelle; der Abgeordnete Podrecca aber, der in der Stadt einen Vortrag über Wagner und den Teufel halten wollte, erklärte feierlich, daß er die ganze Sache in der Kammer zur Sprache bringen würde. Unter den Verhafteten befand sich auch ein Baron Kirinda, der die Volksmassen, die sich auf den Straßen angeammelt hatten, anführte, die gesamte Schutzmannschaft zu lynchen. Die „Verbrecher“ wurden schon einen Tag nach ihrer Festnahme dem Richter vorgeführt und zwar alle in Ketten. Mary Fleur wurde bei ihrem Erscheinen wie auf der Bühne mit stürmischem Jubel be-

grüßt. Nach kurzer Verhandlung sprach das Gericht die Angeklagte frei, worauf Baron Kirinda am Arm der Sängerin wie im Triumph den Saal verließ. Auf den Straßen hatte sich eine ungeheure Volksmenge angeammelt, die die freigesprochene Sängerin unter Hochrufen zu ihrer Wohnung geleitete.

Tägliche 40 Zigarren! Der berühmte amerikanische Humorist Mark Twain ist ein Opfer seines übertriebenen Tabakgenusses geworden. Er hatte ein „Tabakherz“. Die Jaganna war seine beste Freundin; sie führte seinen Geist auf leicht geträufelten Wolken in das Land jenes Humors, der uns aus allen seinen Erzählungen entgegenlacht. Er war an die Zigarre so gewöhnt, daß seine Bücher nach seinem eigenen Geständnis ohne Tabakrauchen nicht gerieten. Er verbrannte eines Tages sogar seine autobiographische Schrift „Im Silberland Nevada“, die er in seinem „Nichttrauerjahr“ verfaßt hatte, und schrieb sie ein zweites Mal mit der Zigarre im Munde. Zwei Jahrzehnte lang verpaffte er täglich 40 Zigarren. Die Aerzte schüßern uns die verderbliche Wirkung des Nikotins auf unsere edelsten Organe, sie prophezeien uns, daß wir zuletzt blind oder taub, lendenlahm oder geistesgeschwacht werden müssen, und wenn sie uns das gesagt haben, dann zünden sie sich selbst einen Glimmfestgen an und reichen uns die gut gestülpte Zigarrentasche zum — Abgewöhnen. Und obendrein müßten sie zugeben, daß es außer Mark Twain recht viele betagte Lebenskünstler gegeben hat, die gleich ihm leidenschaftliche Raucher waren. So starb vor kurzem in Mark Twains Vaterland ein gewisser Abraham Clemer, der ein Alter von 119 Jahren erreichte, von denen er nicht weniger als 100 verrauht hatte. Freilich — eines schickte sich nicht für alle. Gewöhnliche Sterbliche mögen daran denken, daß der übermäßige Tabakgenuß ein Gift ist und daß die Aerzte, die von den Folgen der Nikotinvergiftung berichten, uns sicher keinen — blauen Dunst vormachen.

Suffige Gde.

Gemüt. Gast: „Könnte ich eine Wärmekeusche bekommen?“ Wirtin: „I hab keine! Aber i leg Ihnen ein feischgebadenen Brotlaib ins Bett!“

Raum einnehmen und auch der Verbesserung der Begabung mit den Besten Oberried und Manaric soll Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Oberländisches Bezirksfest in Thun. (5. Juni 1910.) (Mitg.) Zum Feste der Oberländer Turner haben sich namentlich mit vereinigten Anstrengungen sämtliche Sektionen des Bezirksverbandes mit über 350 Mitwirkenden angemeldet. Diese allseitige Beteiligung bietet der festgebenden Sektion (der Bürgerturnvereine Thun) alle Gewähr für das Gelingen des Festes und wird sie ihrerseits keine Opfer scheuen, um der Oberländer Turnerschaft den Aufenthalt in der Feststadt zu einem angenehmen zu machen. Das Organisationskomitee, das wacker an der Arbeit ist, hat das Festprogramm in allen Einzelheiten aufgestellt. Wir werden auf dasselbe in einer späteren Mitteilung durch die Presse ausführlich zu sprechen kommen.

Stadt Thun.

Zu den Großratswahlen in Thun. Im gestrigen Artikel des freisinnigen Parteivorstandes im „Tagblatt der Stadt Thun“ waagte man es nun nicht mehr uns direkt vorzuwerfen, wir hätten die Unterhandlungen betreffend die Großratswahlen abgebrochen. Im Gegenteil wird erklärt, daß es nach Bekanntgabe unserer Absicht, zwei Sitze zu beanspruchen, für die freisinnige Partei nicht mehr zu unterhandeln gäbe. Nach dieser Erklärung muß wohl zugegeben werden, daß allfällige weitere Unterhandlungsversuche unsererseits dort zu keinem Entgegenkommen hätten führen können. Ob nun die Kenntnisgabe des Beschlusses der Delegiertenversammlung am 8. oder 9. April erfolgte, ist vollständig gleichgültig. Der Unionspräsident hat jedenfalls richtig gehandelt, daß er vor Abgabe seiner Antwort mit den Mitgliedern des Unionskomitees Rücksprache hielt. Auf unser Schreiben hat der freisinnige Parteivorstand nichts erwidert. Als Antwort müssen wir die Auffstellung seiner bekannten Liste mit vier freisinnigen Kandidaten betrachten und diese sagt auch, wer den Kampf will. Wer hat nun die Verhandlungen abgebrochen? Die Wähler-schaft wird urteilen.

Das Komitee der Arbeiterunion Thun und Umgebung.

Anmerkung der Redaktion: Zu dieser vorsichtig abgefaßten Erwiderung, die wohlweislich auf den Kernpunkt der Sache nicht eintritt, sind wir gezwungen, folgende Tatsache in Erinnerung zu rufen: Die Delegiertenversammlung der Arbeiterunion beschloß bereits am 7. April grundsätzlich mit zwei Kandidaturen in den Kampf zu treten. Der freisinnig-demokratischen Partei blieb nach diesem Beschluß und den erfolglosen Unterhandlungen nichts anderes übrig, als den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen. Ihre diesbezügliche Beschlusfassung datiert vom 13. April. Um diese Feststellung ist nun einmal nicht herumzukommen!

Gottlieb Ruch †. Die Trauerkunde, daß Bahnhofsvorstand Gottlieb Ruch gestorben sei, hat alle die ihn kannten, schmerzlich bewegt und groß ist die Teilnahme der ganzen hiesigen Bevölkerung an dem herben Schicksale, das seine Familie und uns alle betroffen; die stamme, kräftige Gestalt hätte noch auf viele Jahre des Lebens schließen lassen. Es hat anders sein sollen. Gottlieb Ruch hat sein Tagewerk vollbracht, ein vollgerichtetes Maß davon war ihm beschieden und mehr noch hat er sich selbst auferlegt. Geboren 1854, ist G. Ruch im Jahre 1881, also erst 27 Jahre alt, an den verantwortungsvollen Posten eines Vorstehers des hiesigen Bahnhofes berufen worden und volle 29 Jahre hat er ihn versehen als Muster und Vorbild in Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und treuer Pflichterfüllung. Mit strammer Disziplin bei einem so großen Dienstpersonal, gepaart mit mildem, freundlichen Ernst, wenig Worten und leuchtendem Vorbild hat er seines Amtes gewaltet, befohlen für das Wohl seiner Untergebenen, für die er je und je mannhaft eingestanden. Welche Ausdehnung des Verkehrswezens hat Ruch mitteilt und an deren Entwicklung mitgeholfen: es ist die Thunerseebahn eingeführt worden, Burgdorf-Thun hat den Schienenstrang hierher geleitet, die Gürbetalbahn hat neuen Verkehr gebracht. Die rationelle Umgestaltung des hiesigen Bahnhofes — für die er seit Jahren nach Kräften gewirkt — die hat er nicht erleben sollen, aber Anteil an ihrer Förderung hat er genommen.

Daneben hat er noch Zeit gefunden, seine Tätigkeit in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Seit mehreren Jahren Mitglied des Gemeinderates und seit 1 1/2 Jahren Vizepräsident dieser Behörde, hat er eifrig, mit Fleiß und treuer Hingabe für das Wohl der Gemeinde gearbeitet, stets dem vernünftigen Fortschritt huldigend und die Entwicklung des öffentlichen Lebens fördernd; zugleich war Ruch Mitglied und Präsident der Polizeikommission, Mitglied der Fertigungsbehörde, der gemeinderätlichen Verkehrs- und Eisenbahnkommission, Mitglied der Direktion des Verkehrsvereins. In allen diesen Stellungen hat er mit großem Verständnis gearbeitet, seine Kenntnisse und reichen Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und sich hohe Verdienste erworben. Nicht unerwähnt darf bleiben seine Tätigkeit im Dienste der Krankenunterstützung; lange Jahre war Ruch Präsident der alten Krankenkasse und hat auch hier wie überall — wo man seiner bedürfen mochte, seinen ganzen Mann gestellt. Gewiß ein arbeitsames, reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden und mitten aus voller Tätigkeit hat ihn der Todesengel abgerufen, als einen getreuen Anrecht im wahren Sinne des Wortes. Wir aber gedenken in Anerkennung und Dankbarkeit dessen, was er geleistet hat und

behalten den lieben Verstorbenen in ehrenvollem Andenken.

Konzert der Stadtmusik. (Eingef.) Das am letzten Sonntag abend von unserer Stadtmusik abgehaltene Konzert in der Fallenhalle war trotz des schönen Nachmittags, der jung und alt zu Ausflügen veranlaßte, sehr gut besucht. Das Programm wurde unter dem jenseitigen Szepter des Herrn Max Friedemann in gewohnter, musikalischer Weise flott durchgespielt. Mit ganz besonders großem Beifall aufgenommen wurden: „Die Wälder im Schwarzwald“, „Dollartwalzer“, „Symphonie“, „March Lorraine“, und „Dort unten im Süden“. Letzteres mußte wiederholt werden. Was die Höhe des Eintrittspreises anbelangt, so mag sich vielleicht der eine oder andere etwas darüber aufgehalten haben, daß auf einmal ein ganzes Fränkli verlangt wurde, aber ich bin überzeugt, daß auch der letzte Konzertbesucher mit dem Bewußtsein nach Hause ging, wirklich dafür einen unterhaltungs- und genussreichen Abend erlebt zu haben, das bewies denn auch der jeweiligen anhaltende stürmische Beifall. Zum Schluß unserer wackeren Stadtmusik und ihrem uner müdlichen Herrn Direktor für ihre aufopfernde Arbeit unsern besten Dank und auf baldiges Wiedersehen!

Hans König †. Unsern lieben, guten Freund haben wir gestern auf seinem letzten irdischen Gange begleitet. Gerne hätten wir am Grabesrande noch ein kurzes Abschiedswort gesprochen; doch hat sich uns die Gelegenheit nicht dazu, was wir deswegen hier nachholen möchten. Freund König hat seine Tätigkeit bei der Eidgenossenschaft als einfacher Arbeitsmann begonnen und Dank seiner Intelligenz, seinem Fleiß und seiner großen Pünktlichkeit es zu seiner innegehabten Stellung als Verwalter der eidz. Armeemagazine gebracht. Immer war er eifrig und eifrig bestrebt, sein reiches Arbeitspensum zu erfüllen. Davon zeugen das Vertrauen und die Anerkennung, die ihm von allen Seiten dargebracht wurden. Sein lauterer Charakter, die Gemütlichkeit, die von ihm ausging, schafften ihm viele Freunde; manch schöne Stunde, die wir mit Hans König verlebten, wird uns unvergänglich sein. Wie konnte er uns oft fesseln mit seinen Erlebnissen aus der Grenzbesetzung 1870—71, die er als junger Wachmeister während vollen drei Monaten mitmachte, wo er mit echtem Schweizermut die schiffschwere Zeit für sein Vaterland durchlebte. Bis an sein Lebensende blieb er stets ein begeisterter Freund für die Wohlfahrt unseres Landes und manch edles Wort unterstützte er mit warmer Hingabe. Der unerbittliche Tod raubte ein edles Leben! Freund König lebe wohl!

Totes Herze — laß es schlummern!
Selig, das da ausgeflogen.
Die ihr lebet — tretet leise,
Fasset Mut zur Weiterreise —
Um die Toten laßt das Klagen.

Ausland.

Deutschland. Karl May machte die Ankündigung, er werde gegen das Urteil des Charlottenburger Schöffengerichtes Berufung einlegen und die Privatklage gegen Cebius auf verleumderische Beleidigung ausdehnen, nicht wahr. Wie zum 19. April, dem letzten Tage der gesetzlichen Berufungsfrist, meldete er keine Berufung an der Gerichtsstelle an.

Serbien. Ausführung des Prinzen Georg mit seinem Vater. Die durch das Hochwasser verursachte Katastrophe in Kragujevac bot Anlaß zu einer Begegnung zwischen König Peter und dem Prinzen Georg. Der Prinz, der in Kragujevac sehr lebhaft begrüßt wurde, wird mit dem König nach Belgrad zurückkehren. Dem Prinzen war, wie erinnerlich, nach dem Konter, das er beim Neujahrshofball mit dem damaligen Stadtprefekten Altmeyer hatte, das Betreten des königlichen Palais untersagt worden; gleichzeitig wurde er zum Truppendienst in die entlegene Gebirgsgarnison Gornji Milanovac verlegt. Nach anfänglicher Weigerung entschloß sich der Prinz, obwohl er ernstlich erkrankt war, dem Beschluß der Regierung Folge zu leisten. Schon kurz nach seinem Eintreffen in Milanovac klagte er über Magenleiden. Es stellte sich alsbald ein Magenkatarrh ein, zu dem sich hochgradige Nervosität gesellte. Infolge der verminderten Nahrungsaufnahme leidet der Prinz auch an großer Muterarmut. Während seines dreimonatigen Aufenthalts in der neuen Garnison verlor der Prinz trotz seines Zustandes seinen Dienst zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und erwarb sich die Sympathie der Bevölkerung. Nach dieser tadellosen Aufführung entfällt, wie der König annimmt, jeder Anlaß zu seiner weiteren Fernhaltung von Belgrad.

Literatur.

Messliommer S. Die Auserkennungsfekte und ihr Goldschatz Ein Beitrag zur Seltenerie im zürcherischen Oberlande, mit zwei Ansichten und 4 Tafeln des Schatzes (58 Seiten, 80). Zürich 1908. Verlag: Art. Institut Drell Fäbri Fr. 2 — (M. 1. 60)

Die kurzen Mitteilungen in der Presse und dann die Ausstellung des merkwürdigen Schatzes haben berechtigtes Aufsehen erregt und den Wunsch erzeugt, über denselben und seinen Ursprung Näheres zu erfahren. Diesem Wunsche entspricht der Verfasser in vorzüglicher Weise. An Hand von interessantem Material zeigt er, wie das Seltenerwesen im zürcherischen Oberlande seit der Reformation gebüßt hat. Wiederbäufer, Serrenhuter, Mormonen usw. werden zum Teil in eingehender Weise behandelt und auch der einseitige Schlupfwinkel der ersten, die „Täufersöhne“ bei Baretwil, abgebildet. Das Hauptinteresse indessen beansprucht die Auserkennungsfekte und ihr Gold-

schatz. Mit Steinen und Kopfschütteln ließ man von dieser schwärmerischen Verirrung aus dem Bittaler der Geisteswelt. Auf vier Tafeln ist der Schatz abgebildet.

Drahtnachrichten.

Aus Griechenland. Athen, 28. April. Die in den letzten Wochen gemeldeten Berichte aus Griechenland, nach welchem im griechischen Kriegsministerium Unterschlagungen von Millionen stattgefunden hätten und außerdem eine bedrohliche Spaltung in Offizierskreisen für und wider den Kriegsminister Zorbas, den bisherigen Präsidenten des nun aufgelösten Offiziersbundes, sich gebildet habe, sind unrichtig. Die Staatsmaschine geht unter der Leitung des bewährten griechischen Ministerpräsidenten Dragumis ihren regelgeten Gang, und im Laufe des Sommers werden die Wahlen in die schon mehrfach besprochene Nationalversammlung vorgenommen werden (ein Vertreter auf 8000 Seelen). Handel und Wandel haben nie die geringste Störung erfahren. Die ganze königliche Familie weilt zurzeit auf Korfu als Gastgeberin der Königin Alexandra von England, der Schwester des Königs Georg.

Ueber Marokko. Paris, 28. April. Der „Temps“ bringt eine lange Korrespondenz aus Fez, worin namentlich die militärischen Kräfte des jetzigen Sultans einer genaueren Kritik unterworfen werden. Dr. Weißgerber, der die marokkanischen Verhältnisse besser kennt als irgendwer, gelangt zu dem Schluß: „Fünftausend disziplinierte und gut befehligte Leute würden der Ordnung bessere Dienste leisten als 25,000 Mann der jetzigen Truppen, die nur die Anarchie fortsetzen. Aber diese 5000 Mann müßte man bezahlen, und der Sultan denkt, sie würden teurer sein als die Mahallas, die das Land ausfaugen.“ Marokko sei und bleibe unfähig, aus eigener Kraft zu geordneten Verhältnissen zu gelangen.

Zum Tode Björnsons. Paris, 28. April. Heute nachmittag 5 Uhr wurde die Leiche Björnsons einbalsamiert. Björnson ruht in einem Zinksarg, der in einem eichenen Sarg liegt. Auf diesem ist eine Silberplatte mit dem Geburts- und dem Todestage angebracht. — Unter den Persönlichkeiten, die abends der Gattin Björnsons kondolierten, waren auch Ministerpräsident Briand und Theodor Roosevelt.

Christiania, 28. April. Am Nachmittage begab sich Einar, der zweite Sohn Björnsoners Björnsons, auf ein Telegramm des Königs nach der Hauptstadt, wo er in besonderer Audienz von dem Monarchen empfangen wurde, der in seinem Namen und im Namen der Nation die herzlichste Anteilnahme ausdrückte.

London-Manchester im Aeroplan. London, 27. April. Der französische Luftschiffer Paulhan hat heute gegen sechs Uhr abends den Flug nach Manchester um den 200,000 Mark-Preis unternommen. Er beabsichtigt, sein Ziel ohne Unterbrechung zu erreichen. Bald nach Paulhan stieg der englische Aviatiker Graham White zu dem gleichen Zweck auf.

Manchester, 28. April. Paulhan ist um 5 Uhr 30 in Manchester eingetroffen.

Vor den englischen Neuwahlen. London, 28. April. Am Vorabend der Heimkehr des Königs und der Verabschiedung des so lange heiß umstrittenen Budgets von 160 Millionen Pfund Sterling, das durch die beschränkte Erörterung im Unterhaus in drei Tagen erledigt wurde, hat gestern Hr. Balfour, der Führer der Opposition, bei der Jahresversammlung des Primeministerbundes eine Rede gehalten, die von Freunden wie von Gegnern als Aufruf zu dem nahe bevorstehenden neuen Wahlkampfe aufgefaßt und begrüßt wird. Der Kernpunkt dieser Rede liegt in der schon oft wiederholten Darlegung, daß die Regierung die Unterstützung der ohne Frage bis auf den letzten Mann dem heutigen Budget feindlichen irischen Nationalisten zu dessen Erledigung nur um den Preis einer die Verfassung und die Krone bedrohen-

den Staatsumwälzung erkaufte habe. Die Rede war an sich wirkungsvoll genug und wird von den unpolitischen Blättern nicht minder wirksam umschrieben verarbeitet und durchgedacht, von den Ministerialen aber mit dem gleichen Eifer angefochten, bekämpft und bekämpft. Mittlerweile ist man stellenweise ziemlich willkürlich in der Wahl der Mittel, um das abgepumpte Publikum der Hauptstadt für die Wahlen aufzurütteln.

Graf Zeppelin an der Unglücksstätte. Weilburg, 28. April. Graf Zeppelin nahm in Begleitung der Offiziere die Besichtigung der Trümmer des „Z. II“ vor. Er zeigte sich sehr niedergeschlagen über die Katastrophe, meinte aber auch, daß gegen höhere Gewalten nicht anzukämpfen sei. Zeppelin dürfte selbst einen ausführlichen Bericht über den Befund an den Kaiser erstatten.

Verantwortliche Redaktion: Hermann Nellen. — Carl Muntwiler (abm.)

Fehlender Appetit
ist nie unbedeutend, denn der Körper bedarf einer regelmäßigen Nahrungszufuhr, die unterbrochen wird, wenn keine Nahrung vorhanden ist. Letztere muß also vor allem wieder gegeben werden, und dies geschieht am besten durch Scotts Emulsion. Sie wirkt sofort anregend auf den Appetit, das Essen schmeckt, die notwendige regelmäßige Nahrungszufuhr wird wieder aufgenommen, und damit ist die Sanftpflege gewonnen.

Tüchtiger Appetit
stellt sich bald ein bei regelmäßigem Gebrauch von

Scotts Emulsion

wodurch die geschwundene Kraft und mit ihr auch die Schaffenslust zurückgekommen wird. Für Erwachsene und Kinder gibt es kein besseres Kräftigungsmittel als Scotts Emulsion.

Preis: Fr. 2.50 und Fr. 5. — in allen Apotheken.

Gratis-Probefläschchen gegen 50 Cts. in Briefmarken von Scott & Bowne, Ltd. Genua (Genova), erhältlich.

Am der Spitze
aller Mittel gegen Rheumatismus oder Gelenkschmerz markiert das bewährte **Rocco-Plaster**.
In allen Apotheken. Preis Fr. 1.25.

Witterungsbericht vom 29. April 1910.
um 7 Uhr morgens

No.	Höhe	Stationen	Witterungs-Verhältnisse
1	894	Genf	12 Bedeckt windst.
2	450	Bauforne	12 " "
3	889	Biel	11 " "
4	898	Montreux	12 " "
5	587	Siberis	8 " "
6	1606	Jermet	— " "
7	422	Neuenburg	11 Regen Westwind
8	995	Chaux-de-Fonds	6 Bedeckt windst.
9	682	Freiburg	9 " "
10	548	Veun	9 Regen " "
11	562	Thun	10 Bedeckt " "
12	566	Interlaken	10 Etwas bewölkt " "
13	250	Basel	9 Bedeckt " "
14	489	Basel	10 Regen " "
15	1109	Obgenève	6 Etwas bewölkt " "
16	693	Gugano	10 Sehr schön " "
17	410	Birich	9 Etwas bewölkt " "
18	678	Schaffhausen	7 Bedeckt " "
19	678	St. Gallen	8 " "
20	475	Olten	8 Sehr schön " "
21	505	Basel	10 Bedeckt " "
22	587	Chur	10 Etwas bewölkt " "
23	1548	Davos	1 Bedeckt Ostwind
24	1856	St. Moritz (Sna.)	0 Etwas bewölkt windst.

Ausnahmen zur die Witterung:
Die fettere und tagsüber warme Witterung ist nicht von Dauer; wieder stärkere Bewölkung und Niederschläge.

Zu kaufen gesucht
ein noch guterhaltener Küchenschrank.
Von wem, sagt die Exped. 2341

Zu vermieten
per sofort ein gut möbl. Zimmer.
Auskunft bei der Exped. 2337

Gottesdienst.
Evangelisch-reformierte Kirche.
Sonntag den 1. Mai
Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt von Herrn Pfarrer Mohr aus Hiltterfingen.
Bieder Nr. 85, 148.

Römisch-katholische Kirche.
Sonntag den 1. Mai
um 9 1/2 Uhr: Predigt von S. Delan Catta; um 2 1/2 Uhr: Nachmittagsandacht mit Segen.
An den Wochentagen: hl. Messe um 7 1/2 Uhr.

Unter Preis
und soweit es sich um Resten und Coupons handelt zum u. unter Anlauf verkaufen wir
noch bis 15. Mai, dem Zeitpunkt der Verleugung unseres Geschäftes in das Haus der Spezererhandlung Foot-Brauhlen (Bälliz 18) sämtliche 1457

einste
Damen- und Herren-Portemonnaies
Lederläschen, Visitenkarten-Caschden, Briefmappen etc. Portefeuilles, Geldbörsen
Nickel-Sparbüchsen empfiehlt in neuester Auswahl
Papeterie
Stüssy & Muntwiler, Thun

Gottesdienst Steffisburg
Sonntag den 1. Mai 1910
vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt Herr Pfarrer Keller.

Verlässlicher Mann, gleich welchen Berufes, ob in Dorf oder Stadt wohnhaft, zur Übernahme eines Besandgeschäftes gesucht. Klärende Zeugnisse als Haupt- oder Nebenbeschäftigung. Einige Stunden Tätigkeit tägl. genügen. Für monatl. Entlohnung bis 300 M. wird garantiert. Notarisch beglaubigte Erlöse. Baden u. Kapital nicht nötig. **Auskunft kostenlos.** Karborundindustrie, Mählen, Mhd

Frauenstoffe
in reichhaltigster Auswahl. Diese Offerte hat übrigens auch Gültigkeit für unsere erheblichen Lagerbestände in Serrenstoffen.

Tuchhandlung Kunz, Thun
(bis Mitte Mai noch Bälliz 10)

Eleganter Kinderwagen
wenig gebraucht, ist umständelicher sofort spottbillig zu verkaufen.
F. Heberhard, Sattler, 2835 Scherzlißbrücke